

VIERUNDZWANZIGSTE SARGANSER PREDIGT

Sonntag, 26. Oktober 2008, 09.30 Uhr, evangelisch-reformierte Zwinglikirche, Sargans
Gastprediger: Daniel Meier - DANINI, Bankdirektor und Zauberkünstler, Botschafter von Terre des hommes

„Mit den Ohren werdet ihr's hören und nicht verstehen; mit den Augen werdet ihr's sehen und nicht erkennen.“ (Apostelgeschichte, Kap. 6, Vers 29); Die Magie des Augenblicks!

Sehr geehrte Damen und Herren

Vielen Dank für die Einladung und Ihr Kommen.

Haben Sie alles wahrgenommen und richtig zugehört? Oder habe ich Sie abgelenkt? Was erwarten Sie? Dass ich Sie täusche? Haben Sie Ihren Verstand im Griff oder denkt und kombiniert er in Ihren Köpfen einfach so vor sich hin? Sind Sie sich bewusst, dass Sie um diese Tageszeit bereits rund 10'000 von mehr als 60'000 täglichen Gedanken produziert haben? Darauf komme ich noch. Oder denken Sie, dass ich etwas erzähle, was ich im Grunde gar nicht verstehe?

Keine Sorgen. Ich habe eine lange Beziehung zur Kirche und verstehe zudem einiges von Wahrnehmung und Illusion. Eine Erinnerung: Vor 40 Jahren. Klosterkirche in Schellenberg. Ich elf Jahre, Ministrant, roter Rock, weisses Hemd, rote Samtschuhe mit weissen Sohlen. Frage den Spiritual, so nannte sich der Klosterpfarrer damals, als er kurz vor dem Beginn der Messe noch seine Predigt korrigierte und in der Sakristei nervös herum lief: „Ist es einfach eine Predigt zu halten?“ "Nicht ganz einfach. Aber wenn man auf Gott hört, dann diktiert er einem, was in der Kirche zu sagen ist!“, erwiderte er mir. „Macht er das wirklich?“, fragte ich nach. „Doch, das tut er!“, bekam ich als Antwort, worauf ich in kindlicher Unbefangenheit zurückfragte: „Aber warum streichen Sie denn soviel durch?“ Darauf gab es für uns Ministranten noch einen dumpfen Murr und die Aufforderung: „So, gehen wir. Die Messe beginnt!“ Was er wohl „Mit-dem-auf-Gott-hören“ meinte?

„Mit den Ohren werdet ihr's hören und nicht verstehen; mit den Augen werdet ihr's sehen und nicht erkennen.“
Die Magie des Augenblicks.

Sehr geehrte Damen und Herren. Wer in einer Suchmaschine Zauberei, Kirche und Bankier eingibt, stösst auf Themen wie Besessenheit, Wahrsagerei, Manipulation, Exorzismus, Mystik, Staunen, Inspiration, Wunder oder Kreativität, um nur einige zu nennen. Man findet die Geschichte der weisen Könige mit magischen Wurzeln. Sie kamen in der Zeit des Königs Herodes als Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem. Matthäus nennt sie Magi, im Singular Magus. Das Wort stammt aus dem Persischen beziehungsweise dem Kurdischen und bedeutet Magier. Im Laufe der Zeit wurden aus den drei Magiern die drei Weisen und später die drei Könige. Sie brachten dem Jesuskind Geschenke: Gold, Weihrauch und Myrrhe. Wir beschenken uns deshalb heute noch an Weihnachten. Speziell im Mittelalter hatte man von Magiern eine negative Vorstellung. Sie galten als Zauberer und somit als nicht christlich. Okkultismus, Verdächtiges, Verborgenes, Ungeheuerliches und Unmögliches wurde mit ihnen in Verbindung gebracht.

Neben diesen Aspekten zu Zauberei und Kirche erspare ich Ihnen hier ausdrücklich einen Erklärungsversuch zum Beruf des Bankiers. Nur eines: Von aussen betrachtet dachte ich bis vor kurzem, dass die eher undurchschaubare, unseriöse und geheimnisvolle meiner verschiedenen Tätigkeiten diejenige des Zauberkünstlers sei.

Mit den Ohren werdet ihr's hören, aber nicht verstehen, obwohl das Ohr der heimliche Star unter den Sinnesorganen ist. Es ist mindestens so empfindlich wie das Auge, schläft aber im Gegensatz dazu nie. Hören ist die Grundlage menschlicher Kommunikation. Mit speziellen Rezeptoren und einem Wunderwerk an Mechanik lassen sich Unterschiede von nur drei Hertz in einem Bereich von 1000 Hertz wahrnehmen. Und mit den Augen werdet ihr's sehen, aber nicht erkennen, obwohl mehr als die Hälfte unseres Hirns beim Sehen irgendwie beteiligt ist und die Netzhaut als Minicomputer - mit spezialisierten Photosensoren bestückt - funktioniert. Eigentlich eine gute Ausrüstung. Oder gibt es etwas ausserhalb des normalen Hörens und Sehens, sozusagen jenseits dieser menschlichen Sinne? Diese Frage stellen sich in der heutigen Zeit Wissenschaftler und versuchen durch Experimente herauszufinden, was sich in unserem Hirn bei einer Illusion abspielt. Dabei stellen sie fest, dass viele Zauberkunststücke bereits dann eingeleitet werden, wenn das Publikum denkt, dass das Kunststück noch gar nicht angefangen hat. Beispielsweise wenn Nervenbahnen auf angedeutete Bewegungen ähnlich reagieren wie auf reale Bewegungen. Bis ein Nervenimpuls tatsächlich im Bewusstsein

ankommt, vergehen durchschnittlich 100 Millisekunden. Diese Zeitspanne kompensiert das Hirn, in dem es den Fortgang eines Ereignisses prognostiziert. Diese Fähigkeit des Hochrechnens ist überlebenswichtig in gefährlichen Situationen, die schnelle Reaktionen erfordern. Denken Sie an den Strassenverkehr! Sie macht aber anfällig für Fehleinschätzungen. Zunehmend stellt man fest, dass die Wahrnehmung des Menschen - mehr als bisher vermutet - von der Aneinanderreihung von Momentaufnahmen geprägt ist. Dennoch bleibt einiges unklar, was sich unter unserer Schädeldecke beim Staunen, Wahrnehmen oder Erinnern abspielt. Bleiben wir zuerst beim Staunen.

Kennen Sie den schon: Also – einer Nonne geht mitten auf dem Land das Benzin aus. Sie macht sich auf den Weg zur nächsten Tankstelle. Der Tankwart kann ihr Benzin geben. Aber das Problem ist: dummerweise sind ihm die Benzinkanister ausgegangen. Dann kommt ihm eine Idee: im Schlafzimmer hat er einen Nachtopf. Den füllt er mit Benzin und die Schwester geht zurück. Als sie gerade das Benzin einfüllt, kommt ein Lastwagen vorbei. Der Fahrer bleibt stehen. Er beobachtet das Ganze und kommt aus dem Staunen nicht mehr heraus. Als die Schwester fertig ist, da ruft er aus seinem Fenster: „meinen Respekt, liebe Schwester: Ihren Glauben möchte ich haben!“

Staunen ist ein emotionaler Zustand als Reaktion auf das Erleben von etwas Unerwartetem. Man ist verwundert, weil es nicht den bekannten Denkmustern entspricht. Unruhe entsteht. Die Erregung erlaubt einem wieder, das innere Gleichgewicht herzustellen, das durch die Konfrontation mit dem Unpassenden verloren ging. Die Philosophie sieht im Staunen den Beginn des Philosophierens. Sokrates sagt dazu: „Denn gar sehr ist dies der Zustand eines Freundes der Weisheit, die Verwunderung; ja es gibt keinen anderen Anfang der Philosophie als diesen...“ Es zeigen sich neue Wahrheiten. Dinge werden hinterfragt.

Hören, Sehen, das Entstehen einer Illusion, Staunen. Und wie steht es mit dem Wahrnehmen? Es ist heutzutage bekannt, dass Menschen eine besondere Fähigkeit haben, immer wieder in sogenannte Wahrnehmungsfallen zu tappen: Eine der tückischsten Fallen ist die, dass der Mensch dazu neigt, die eigene Leistung im Nachhinein zu verklären und mental zu verbessern. Die Folge davon ist, dass er aus falschen Entscheidungen nicht lernt, weil er sie rückblickend nicht als falsch bewertet. Im Weiteren tendieren Menschen dazu, einmal gefasste Meinungen und Urteile zu verfestigen. Neues wird nur dann auf- und wahrgenommen, wenn es in unser Weltbild passt. Eine weitere Falle zeigt sich darin, dass die eigene Welt immer die rosaroteste ist. Menschen sind überzeugt, dass sie das Glück häufiger trifft als ihre Mitmenschen. Somit werden Risiken unterschätzt und Chancen überbewertet. Und als Ergänzung dazu, als ob dies nicht schon genug wäre, neigen Menschen auch noch dazu, den Zufall zu unterschätzen. Sie suchen für alles einen Verantwortlichen. Das führt zu einem Rechtfertigungsdruck und zu übertriebenem Aktionismus. Wer solche mentalen Fallen erkennt, hat bereits einen ersten Schritt getan, diesen aus dem Weg zu gehen. Das wären durchaus Hinweise, die Führungskräfte in der heutigen Zeit, zum Beispiel in Banken, zum Nachdenken anregen könnten.

Kommen wir der Sache noch etwas näher!

„Mit den Ohren werdet ihr's hören und nicht verstehen; mit den Augen werdet ihr's sehen und nicht erkennen.“ Wer über die Magie des Augenblicks nachdenkt, kommt unweigerlich zur Frage, ob es sich dabei um eine zeitliche Dimension handelt. „Die Zeit ist die hartnäckigste Illusion der Menschheit“, sagte Einstein. Und er hatte Recht. Wir alle haben das Gefühl, dass Zeit kostbar sei. Kann sie kostbar sein, wenn sie eine Illusion ist? Was uns kostbar erscheint, ist nicht die Zeit, sondern der einzige Punkt, der ausserhalb der Zeit liegt: Das Jetzt. Konzentrieren wir uns auf das Vergangene oder die Zukunft und wir werden das Kostbarste verpassen. Kostbar, weil es das Einzige ist, in dem sich das Leben abspielt. Nichts ist je in der Vergangenheit geschehen; es geschah im Jetzt. Und nichts wird je in der Zukunft geschehen; es wird im Jetzt geschehen. Wirklich da im Hier und Jetzt – ohne Uhr - sind nur Kinder, Narren und Tiere. Jean de la Bruyère sagt: „Die Kinder kennen weder Vergangenheit noch Zukunft, und – was uns Erwachsenen kaum passieren kann – sie geniessen die Gegenwart“. Genau wie der Mond kein eigenes Licht besitzt, sondern nur das Licht der Sonne reflektieren kann, so sind Vergangenheit und Zukunft blasse Widerspiegelungen des Lichts, der Kraft und Wirklichkeit der ewig dauernden Gegenwart. Eckhart, ein spiritueller Lehrer des dreizehnten Jahrhunderts, fasste es so zusammen: „Zeit ist das, was das Licht von uns fern hält. Es gibt kein grösseres Hindernis auf dem Weg zu Gott als die Zeit.“ Oder wie die Sufis, ein mystischer Zweig des Islams, sagen: „Vergangenheit und Zukunft verbergen Gott vor unserer Sicht; verbrenne beide mit Feuer.“ Wie könnte dies geschehen?

Das grösste Hindernis für ein bewussteres Sein ist unser Verstand. Zurück zu den 60'000 Gedanken! Neunzig Prozent davon – das weiss man – sind überflüssig, zwei Drittel negativ. Unsere Unfähigkeit, das Denken anzuhalten, ist eine schlimme Krankheit. Der unaufhörliche Lärm hindert uns, den Raum der Stille zu finden. In der Stille liegt bekanntlich die Kraft. Der Philosoph Decartes glaubte vor über 400 Jahren die fundamentalste Wahrheit gefunden zu haben, in dem er unzweifelhaft feststellte: ich denke, also bin ich. In Wirklichkeit hat er damit den grundlegendsten Irrtum ausgedrückt, nämlich den, Denken mit Sein und Identität mit Denken gleichzusetzen. Wir sind mehr als unsere Gedanken. Der Verstand ist ein hervorragendes Instrument, wenn er richtig benutzt wird. Bei falschem Gebrauch kann er sehr destruktiv werden. Es ist so, dass wir den Verstand normalerweise nicht selber brauchen, sondern, dass er uns gebraucht. Wir halten uns für unseren Verstand. Das Instrument hat sozusagen die Macht über uns gewonnen. Wenn jemand zum Arzt geht und sagt: „Ich höre eine Stimme in meinem Kopf“, dann wird er oder sie höchstwahrscheinlich zu einem Psychiater überwiesen. Sind Sie schon einem Verrückten begegnet, der unaufhörlich mit sich selber redete? Das ist nicht anders als das, was wir alle tun. Wir tun es nur nicht laut. Die Stimme kommentiert, spekuliert, urteilt, vergleicht, mag, mag nicht und so weiter. Das hat nicht immer mit der Situation zu tun, in der wir uns gerade befinden. Wir lassen Situationen in der Vergangenheit wieder aufleben oder üben schon für die Zukunft. Das nennt man sich sorgen. Der Verstand ist eine Ueberlebensmaschinerie, ein Planungsinstrument und eine Wunschmaschine. Er ist kaum schöpferisch. Wir sehen und beurteilen die Gegenwart durch die Augen der Vergangenheit. Wir haben einen Peiniger im Kopf, der uns ununterbrochen angreift und Energie abzieht. Und ich sage es ganz krass, die Ursache für unzähliges Leid, Unglück und Krankheit ist. Ähnlich verhält es sich mit den Emotionen. Im Gegensatz zu Gedanken spielen sich diese im ganzen Körper ab. Emotion bedeutet „Störung“ und stammt vom lateinischen „emovere“, das heisst „stören“. Den Zustand des ausser-sich-Seins aufgrund einer solchen Störung dürften alle schon erlebt haben. Nun die gute Nachricht: es ist möglich, sich vom Verstand zu befreien, wenn wir auf die Stimme im Kopf hören, also sozusagen unseren Denker beobachten. „Höre deinen Gedanken zu und du wirst dir des Gedankens bewusst. Du wirst dich hinter oder unter dem Gedanken erkennen. Auf einer anderen, viel tieferen Ebene.“ Das kann der Anfang vom Ende zwanghaften und unbeabsichtigten Denkens sein und wirkt befreiend. Wenn wir uns der Gedanken bewusst werden, hat dieses den Ursprung jenseits des Verstandes.

Nicht, dass wir uns jetzt falsch verstehen: Der Verstand ist ein wichtiges Instrument. Gebrauchen und dann wieder abschalten. Der Moment der Stille ist nicht zu finden, solange wir der Verstand sind. Die Tibeter haben 21 Wörter alleine für den Zustand des Bewusstseins. Somit ist die Vorherrschaft des Verstandes nur ein Stadium unseres Bewusstseins. Wahre Künstler erschaffen im Bewusstsein von innerer Stille

Es geht beim Hören und Sehen und dem Erleben magischer Augenblicke also darum, in eine tiefere Dimension von Wahrnehmen, von Sein und Achtsamkeit zu gelangen. Dazu das folgende Bild:

Ein Bettler hat schon jahrelang an einem Strassenrand gesessen. Da kam ein Fremder vorbei, und der Bettler bat um ein paar Rappen. „Ich habe dir nichts zu geben“, sagte der Fremde und fragte dann: „Worauf sitzt du da eigentlich?“ „Ach“, antwortete der Bettler, „das ist nur eine alte Kiste. Da sitze ich schon drauf, solange ich zurückdenken kann.“ „Hast du schon einmal geschaut, was in der Kiste drin ist?“, fragte der Fremde. „Nein“, sagte der Bettler, „warum auch? Es ist ja sowieso nichts drin.“ „Schau hinein“, drängte der Fremde. Es gelang dem Bettler, die Kiste aufzubrechen. Voller Erstaunen, Unglauben und Begeisterung entdeckte er, dass die Kiste mit Gold gefüllt war.

Worum geht es? Nicht um den Blick in die Kiste, wie in diesem Gleichnis, sondern, es liegt viel näher: Um den Blick in sich selbst. Um Erleuchtung. Buddha definiert sie in einer Art, die für uns verstandesmässig nicht zu erfassen ist, als „das Ende allen Leidens“.

Es geht nicht darum, was wir sein sollten, was wir noch alles tun müssten, sondern ganz einfach um die Achtsamkeit, das anzunehmen, was ist. Alles was geschehen ist, kann ich nicht mehr ändern, was sein wird, liegt nicht in meiner Hand alleine. Somit bleibt nur die Gegenwart als Ort, welcher die Rolle des tragenden Grundes übernehmen kann. Das hat für mich viel mit staunen können zu tun. Es gibt kein Wunder für den, der sich nicht wundern kann. Warten wir nicht ein Leben lang auf die grossen Wunder, sondern entdecken im Alltäglichen das Wunderbare, Kostbare und Einmalige. Es kann darin aber auch das Entsetzen liegen über all das, was zerstört wird an Menschlichkeit und ökologischer Achtsamkeit. Staunen können heisst somit in tiefere Dimensionen des Lebens einzutauchen, wahrzunehmen, was ist, was mich bewegt, was mich ärgert, was mir zutiefst gut tut, was mich behindert, was mich beflügelt, was mich blockiert. Wahrnehmen als Einstellung, um damit die tiefe Lebensspur zu erahnen. Nennen wir den Zustand göttlich oder Liebe oder Ewigkeit. Wie Sie wollen. In allem, im Moment, im Hier und Jetzt, in allen Gedanken und Gefühlen, die sich mir zeigen, darin liegt unsere Möglichkeit zum Wachsen und Reifen. Wie der Mann, der auf der mit Gold gefüllten Kiste sitzt, sind wir alle Bettler, die den wahren Reichtum und die strahlende Freude des Seins noch nicht gefunden haben, auch

wenn wir materiell noch so reich sein mögen. Wir suchen nach Aussen, während wir einen unentdeckten Schatz bei uns tragen. Diese Grundhaltung hebt nicht ab von der Realität, sondern gibt uns die Gewissheit, in einem grösseren Ganzen eingebettet zu sein. Werden wir still, nehmen wir staunend etwas wahr, was wir uns nicht erklären können. Daraus ergibt sich Dankbarkeit über Wunder der Natur, die intensiven Farben der Blumen, das Heranwachsen von Lebewesen, das Schmeicheln einer Katze, das aufmerksame Zuhören im Gespräch, im Lächeln für das Gegenüber. Das geht uns beim Staunen über den menschlichen Erfindungsgeist nicht anders als in anderen überraschenden, heiteren, humorvollen Lebenslagen oder beim Erklängen von Musik, dem Wahrnehmen von Düften und so weiter. Eine Wahrnehmung jenseits der menschlichen, mechanischen Sinne. Die Aufmerksamkeit liegt auf dem Jetzt, auf dem Augenblick, das Sein wird spürbar. Es ist die Erkenntnis: Ich bin, bevor Du sagst, ich bin dies oder ich bin das. Das Werden tritt zurück, das Sein steht im Vordergrund. Es ist ein offenes Konzept von entspannter Klarheit verbunden mit aufmerksamer Gelassenheit.

Siegfried & Roy, die weltbekannten Zauberkünstler haben ihre Show in Las Vegas jahrelang mit der folgenden Aufforderung beendet: „Erkennen Sie die Magie, die Sie täglich umgibt. Öffnen Sie die Augen, um das Zaubhafte in der Natur, in den Pflanzen, den Blumen und den Tieren, die mit uns diesen Planeten bewohnen, zu erkennen. Sie sollen Ihre Herzen und Ihr Leben erleuchten.“

Und nochmals Einstein. Er sagt: "Die schönste Sache, die wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist die Quelle von aller wahren Kunst und Wissenschaft. Derjenige, dem diese Gefühle fremd sind, der nicht pausieren kann, um sich zu wundern und in Ehrfurcht hingerissen da zu stehen, ist so gut wie tot. Seine Augen sind geschlossen."

Zum Schluss: Meine Tätigkeit als Zauberkünstler widme ich immer wieder dem Motto: „Freude bereiten!“. Mein Ziel ist es, ein Lächeln in die Gesichter der Zuschauer zu pflanzen. Sie für kurze Zeit aus der Vergangenheit und der Zukunft in eine andere Welt, ins Jetzt zu hieven und staunen lassen zu können. Als Künstler weiss man, dass es sehr schwierig sein kann, Leute zum Lachen und Staunen zu bringen. Das beweist auch die Lachstatistik, die ich kürzlich gelesen habe: Kinder lachen demnach bis 300x täglich. Erwachsene bis 20x. Tote lachen gar nicht mehr. So kann jeder aussuchen, zu welcher Sorte er gehört.

Ich hoffe, es ist mir gelungen, Ihre persönliche Lach- und Staunstatistik etwas aufzubessern. Und noch etwas zu meiner ganz persönlichen Strategie: Ich geniesse die Reise ins Kind im Manne jeden Augenblick und fürchte mich keinen Moment davor, von dieser Reise nicht mehr zurückzukommen. Kommen Sie mit! Vielen Dank für Ihr Zuhören.